

tual erfolgen sollten. 1860 gelingt dann endlich die Ablösung der beiden Orte Sparnberg und Blankenberg von der alten Muttergemeinde Berg. In Blankenberg geht man so gleich daran, eine eigene Kirche zu bauen.

Als einige Jahre davor die Ablösungsverhandlungen begannen, wurden an Hand der kirchlichen Statistik die Bewegungen der Gemeindeglieder über ein Jahrzehnt hinweg beobachtet. 1827 gab es in Sparnberg 314, in Blankenberg 358 Seelen. 1844 wurden für Sparnberger Gemeindeglieder 18, für Blankenberger 20 Kinder getauft, 10 Trauungen insgesamt gehalten und 19 Beerdigungen für Sparnberger, 33 für Blankenberger Bürger durchgeführt. Endgültiger Sitz der Pfarrei wurde somit Blankenberg. Von dort wurde Sparnberg bis 1973 versorgt. 20 Jahre lang war die Gemeinde dann dem Pfarramt Frössen zugeordnet. Seit dem 1. Dezember 1993 gehört sie wieder zu Blankenberg.

Seit der Wende werden wieder regelmäßig Gottesdienste in Sparnberg durchgeführt. Die Zusammenkünfte finden in der einstigen Reitzenstein-Herrenloge statt, die durch Glasfenster zum Kirchenraum abgesondert ist, und bei dem spärlichen Besuch reicht der kleine Raum bislang. Erstmals konnte die Gemeinde im Juni dieses Jahres wieder im großen Kirchenraum Gottesdienst feiern

Ein "Freundeskreis Sparnberger Kirche" hat sich konstituiert, der sich um die Mittel für die Kirchenrestaurierung bemühen möchte.

(Spenden sind erwünscht; der Autor stellt gerne den Kontakt mit dem Freundeskreis her.)

Benützte Quellen und Literatur

Staatsarchiv Bamberg:

C2 Nr. 1917, 1918, 2000,4050.

Landeskirchliches Archiv Nürnberg:

55/43, 48, 135, 137, 139, 141, 142, 329, 358, 1050 II.

Bau- und Kunstdenkmäler Sachsen,
Heft XXII Ziegenrück, Halle 1902.

Cuveland, Helga de, Der Taufengel, Hamburg 1991.

Hofner, Hans, Dörfer und Rittersitze entlang der Grenze, in: Archiv für Geschichte von Oberfranken, 48. Band, Bayreuth 1968.

Knopf, Otto, Damals. Ein Blick in die Vergangenheit. Der Frankenwald zwischen Saale und Main, Hof 1979.

Knopf, Otto, Lexikon Frankenwald, Hof 1993.

Münnich, K. H. W., Die malerischen Ufer der Saale, Dresden 1846/Hof 1990.

Reitzenstein-Reuth, H. von, Geschichte der Familie von Reitzenstein, Band 1, München 1888.

Will, Johann, Das Teutsche Paradeiß in dem vor trefflichen Fichtelberg ... in: Archiv für Geschichte von Oberfranken, 15. Band, 1. Heft, Bayreuth 1881.

Freundliche Auskünfte und Mitteilungen von Herrn Richard Junhold, Sparnberg, zur Heraldik von Herrn Realschulkonrektor Eugen Schöler, Schwabach und des Pfarramtes Blankenberg.

Ludwig Revier

Der Sodenberg und seine bewegte Geschichte

Wer das landschaftlich reizvolle Tal der Fränkischen Saale zwischen Hammelburg und Gemünden durchwandert, kann sie nicht übersehen, die 506 Meter aufragende Bergkuppe des Sodenberges und wer sich entschließt, hinaufzusteigen auf die luftige Höhe, wird mit einem unvergleichlich schönen Weitblick belohnt: Die Rhönberge liegen ausgebreitet vor ihm,

das Weinstädtchen Hammelburg mit der stolzen Burg Saaleck beinahe Parterre, im Hintergrund die Ruine Trimburg, durch den dunstigen Schimmer hindurch erkennen wir das Weichbild Schweinfurts und wenn etwas südlich davon nicht die klotzigen Kühltürme des Kernkraftwerkes Grafenrheinfeld zu sehen wären, könnte sich der Betrachter dieses para-



diesisch anmutenden Panoramas, in einer Landschaft fühlen, die von den "Segnungen" moderner Technik kaum angekränkelt ist.

Vor Jahrtausenden rumorten vulkanische Kräfte im Bergesinneren – nicht so gewaltig wie in den benachbarten Rhönbergen etwa, aber der sich sukzessive entwickelnde Basaltschutt reichte zu Beginn des Jahrhunderts immerhin aus, um ungezählte Kilometer Straßen- und Schienenunterbau mit dem dunklen Gestein zu versorgen.

Der Name des Berges

Auf dem Gräfendorfer Sühnekreuz wird der Sodenberg mit "Skotteberg" wiedergegeben. Es ist naheliegend, daß iroschottische¹⁾ Mönche, die das Frankenland missionierten, als Namensgeber zu betrachten sind. Zuweilen wurde der Sodenberg auch "Kyliganstein" oder "Kilianstein" genannt, und es gibt nicht wenige, die diese Bezeichnung auf den Frankenapostel Kilian zurückführen, der auf dem Berg gepredigt haben soll. Die Linguistiker

hingegen verweisen auf das mittelhochdeutsche "sod" = "fließendes Wasser" und tatsächlich sprudeln vom Sodenberg mehrere Quellen munter ins Tal hinab.

Die Bewehrung des Sodenberges

Das Gebiet um den Sodenberg wurde bereits in frühgeschichtlicher Zeit besiedelt. Der Boden gab Funde sowohl aus der Hügelgräber-, Urnenfelder- wie auch aus der Hallstattzeit frei. Als beherrschende Anhöhe war der Berg seit alters ein bedeutender Anziehungspunkt und um seine Basaltkuppe wurde von den dort sesshaften Kelten ein Ringwall angelegt, dessen Umrisse noch heute erkennbar sind. Die aus dem Norden vordrängenden Germanen brachten ihren Göttern auf der Bergeshöhe Opfergaben dar und Karl der Große reiste mit seinem Gefolge über den Main zur Saale, um die Pfalz Salz zu erreichen; wie oft mag er zum Sodenberg hinaufgeblickt haben? Als er dem Kloster Fulda 777 die Gemarkung Hammelburg schenkte, fiel auch der Soden-

berg an Fulda. Vermutlich stand der Berg bereits zu dieser Zeit unter der Allodialherrschaft²⁾ der Tingidi. Letztere zählten zu den Vorfahren der Edlen von Thüngen, deren Schicksal über Jahrhunderte mit dem Sodenberg verknüpft war.

Im Jahre 1393 wird eine Burg auf dem Sodenberg erwähnt; es wird jedoch angenommen, daß bereits in früherer Zeit eine Burg errichtet wurde. Die Edlen von Sodenberg werden erst Ende des 13. Jahrhunderts urkundlich erwähnt. Seit 1330 tritt jedoch das Geschlecht der Thüngen auf, wobei die vielfachen Verstrickungen dieser Geschlechterfolge mit der Geschichte des Berges und der Burg eine doppelseitige Chronik füllen könnte. Die Besitzansprüche zwischen den jeweiligen Fürstenhäusern führten im Jahre 1401 schließlich zu dem Entschluß, die Burg niederzurütteln. Dies wurde jedoch nur teilweise in die Tat umgesetzt, denn 1430 wurde die Burgenanlage wieder völlig erneuert. Bereits achtzig Jahre später geriet sie in einen üblen Ruf; so war damals in der Bevölkerung folgendes Spottlied bekannt:

Hüt' dich du Frankenland!
Du hast auch solche Schloß.
Das ein will ich dir nennen:
Der Sodenberg wird es genannt,
Man tut es wohl erkennen,
Es leit im Frankenland.

Im Jahre 1617 wurde die Sodenburg an die Universität Würzburg verpfändet und weil das Pfand in Höhe von 9000 fl. nicht aufgebracht werden konnte, wurde sie geräumt. 1670 stürzte ein Teil der Burg ein; das Gemäuer verfiel zusehends. Als das Basaltgestein für den Gleisunterbau abgebaut werden sollte, wurde der Berg 1901 an eine Spezialfirma verkauft; daraufhin verschwand der letzte Stein der einst so stolzen Burgenanlage, die selbst im Bauernkrieg (1525) allen Anstürmen der wütend angreifenden Bauern standhielt, während sämtliche Klöster und Burgen ringsum geplündert und niedergebrannt wurden.

Götz von Berlichingen auf der Sodenburg

Ritter Neidhart I. von Thüngen lebte zu Beginn des 16. Jahrhunderts auf der Sodenburg. Seine Schwester Margarete war mit dem Vater

des Götz von Berlichingen verheiratet; der Herr auf der Sodenburg war somit der Onkel des "Ritters mit der eisernen Hand". So kam es auch, daß Götz von Berlichingen zeitweise auf dem Sodenberg lebte und dort seine Raubzüge plante. Der Überfall auf zwei reich beladene Schiffe nahe Gemünden und weitere Untaten wurden vom kaiserlichen Reichsgericht geahndet.

Aus seiner Sodenberger Zeit ist ein Bericht des Götz von Berlichingen erwähnenswert, weil er damit ein Stimmungsbild der damaligen Zeit zeichnet: "Es hat sich um Michaeli zugetragen, daß ich mit Herrn Neidhart von Thüngen vom Sodenberg herabgeritten bin. Als wir so dahinzogen, wurden wir zweier Reiter gewahr. Es waren Endriß von Gemünd und sein Knecht, den man den Affen nannte. Als ich aber zu Herrn Neidhart und seinen Knechten in die Herberge kam, die meistens betrunken waren, da war der Affe auch voll. Er sagte: 'Was will der Junker hier? Will er auch zu uns kommen' und dergleichen höhnische Worte mehr, womit er mich aufzubringen meinte. Das verdroß mich und ich sagte: 'Was schert mich deine Junkerei und dein Gespött und deine Völlerei. Wenn wir einmal im Feld zusammenstoßen, da wollen wir sehen, wer Junker und wer Knecht ist.' Als wir nun wie gesagt, den Sodenberg herabzogen, dacht' ich, er wird's sein. Da rannte ich den nächsten Weg einen hohen Berg hinan, brach im Rennen den Pfeil auf die Armbrust. Der Knecht, der Aff hatt auch eine Armbrust, ergriff aber dennoch die Flucht. Ich ließ ihn durch den Hohlweg reiten und schoß ihn auf den Rücken. Ich jagte ihm nach in den Hohlweg hinein. Da schoß er und traf mich vorne auf den Krebs, daß der Pfeil zersplitterte. Gleich warf ich ihm meine Armbrust an den Hals, riß das Schwert heraus und rannte ihn zu Boden, daß sein Gaul mit der Nase auf der Erde lag. Aber der Aff brachte ihn wieder auf die Beine, jagte ins Dorf und schrie die Bauern an, sie sollten ihm helfen." Götz von Berlichingen berichtet nun ausführlich, wie er sich nur mit größter Mühe von den inzwischen mit "Schweinespießen, Handbeilen, Wurfbeilen, Holzäxten und Steinen" bewaffneten Bauern befreien und das Weite suchen konnte. Dies ist schriftlich belegt. Goethes "Götz ..." ist jedoch Dichtung. 1771 schrieb

Goethe an Salzmann: "Ich dramatisiere die Geschichte eines der edelsten Deutschen ..." Im zweiten Akt heißt es dort:

Mit Pfeilen und Bogen
Cupido geflogen.
Die Fackel in Brand!
Wollt mutiglich kriegen
Und männlich siegen
Mit stürmender Hand.

Der Sodenberg wird ausgehöhl

Für den Straßenbau, vor allem für den Unterbau des Bahnschienennetzes war das Basaltgestein besonders geeignet. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden am Fuße des Sodenberges Silos errichtet, Steinbrechgeräte installiert und eine Verladestation eingerichtet, um das aus dem Berg geförderte Basaltgestein brechen und weitertransportieren zu können. Tunnels von zehn Meter Tiefe wurden in das Bergesinnere getrieben und mit einer Sprengladung von jeweils 100 kg gefüllt und gezündet – dies jahrein, jahraus. Auf die Burgruine wurde dabei keine Rücksicht genommen, sie wurde wie lästiger Sperrmüll beseitigt. Im Laufe der Jahre entstand eine Aushöhlung gigantischen Ausmaßes, der Abbau verteuerte sich nun so sehr, daß er 1958 eingestellt werden mußte. Die Seilbahn und alle weiteren zum Basaltabbau benötigten Einrichtungen wurden abgebaut. Der Wanderer blickt heute nicht ohne Schaudern in die gähnende Tiefe des geschundenen Berges..

Seiner langgestreckten Form wegen wurde der Sodenberg gelegentlich mit einem ruhenden Löwen verglichen. Was der "Fränkische Rigi", wie der Sodenberg auch genannt wurde, doch noch alles zu erzählen hätte: Auf der Bergeshöhe soll schon vom Frankenapostel Kilian ein Kruzifix aufgerichtet worden sein. Belegt ist, daß die Thüingen 1515 ein Kreuz aufstellten. Dann folgte das blutige Intermezzo des Bauernkrieges. 1614 wurde auf dem Berg eine Hexe hingerichtet. Sogar Goldsucher lockte der Berg an – allerdings suchten sie vergeblich

nach dem edlen Metall. So dämmerte der Berg der Vermarktung seines Inneren entgegen. 1945 wurde er als "strategisch wichtiger Punkt" von der SS besetzt. Total verwirrte Köpfe setzten ihre Waffen – und Menschenleben – gegen eine bereits als Sieger feststehende Armee ein. Letztmals dröhnte der Geschützdonner vom Berg, dann wurde es ruhig um ihn. Wanderer steigen auf die so anmutige Bergeshöhe hinauf, erfreuen sich der am We gesandt so zierlichen Adoniströschen, dem Feuerschuh, dem Seidelbast ...⁴⁾ und oben an gelangt schauen wir ins weite Land und sind dem Berg dankbar dafür, daß er uns unsere fränkische Heimat so intensiv erleben läßt.

Anmerkungen

- 1) Im 6. Jahrhundert wurde die schottische Bevölkerung von irischen Mönchen missioniert.
- 2) Allodialherrschaft: Der Allodialherr erbae ein Gebiet, das auch mit "Adelsbannbezirk" bezeichnet wird. Der Allodialherr übte auch die Gerichtsbarkeit aus.
- 3) Das Adelsgeschlecht der Thüingen beherrschte im nordwestlichen Unterfranken ein großes Terrain. Viele Nachkommen der Thüingen bekleideten hohe Ämter; Bischöfe, Generale, Feldherren waren darunter zu finden.
- 4) Der Sodenberg wurde bereits 1934 zum Naturschutzgebiet erklärt.

Quellen:

Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Band 28. Verlag Philipp von Zabern, Mainz, Seiten 127/28.

Aus der Thüingischen Cent von W. Heberlein, Seiten 26-28.

"Frankenwarte" Nr. 19 vom 11. 5. 33, Seiten 71/72.

"Geschichte des Schlosses Sodenberg", Band IX, Heft 2, von Ignaz Denzinger.

"Rund um den Sodenberg" von Pater Dominik Lutz; Pfälzische Verlagsanstalt Landau Pfalz 1982.

"Basaltabbau am Sodenberg" von H. G. Leimbach im Landkreisjahrbuch Bad Kissingen 1981; Seiten 36-38.